

GEMA wem GEMA gebührt

Ich mache Musik. Hinter diesem Satz lässt sich eine Partitur aus Fragen aufschlagen, deren Umfang deutlich wächst, sobald die Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte im Konzert der künstlerischen Berufspraxis mitspielen soll oder will.

Komponist

Ich komponiere. Dabei soll die GEMA mitspielen und ich frage mich, ob ich das will. Es ist ihr eigentlicher, guter Sinn, dafür zu sorgen, dass ein Urheber zu Geld durch Aufführungen oder Verwendung seiner Werke kommt. Sie sammelt Tantiemen ein, behält einen Verwaltungsaufwand von derzeit etwa vierzehn Prozent für sich und leitet den Rest an die Künstler weiter. Ob man aber Komponist ist oder nicht, entscheidet ein Ausschuss. Im inquisitorisch anmutenden Aufnahmeformular muss ich mich verpflichten, »alle geforderten Auskünfte zu erteilen und mich gegebenenfalls der Klausur zu unterziehen«. Außerdem werden Originalmanuskripte in »Form von Partituren, Klavierauszügen oder anderen geeigneten Unterlagen« verlangt. Ich komponiere schon seit langem nur noch am Computer. Die Dateien, denen meine Werke zugrunde liegen, müssen demnach als »andere geeignete Unterlagen« durchgehen, denn in klassischer Notenschrift handgeschriebene Partituren lassen sich daraus nicht fertigen. Das würde auch gar keinen Sinn ergeben, denn meine aus Phasenverschiebungen gewonnenen, irrationalen Notenwerte lassen sich sinnvoller mit MIDI-Parametern darstellen als mit Viertel- und Achtelnoten. Als 1903 auf Initiative von Richard Strauss der Vorläufer der GEMA gegründet wurde, mag die Beurteilung von musikalischem Material auf die im Aufnahmeformular angegebene Weise sinnvoll gewesen sein. Heute ist sie es nicht mehr.

Veranstalter

Musik machen heißt aber auch, die eigene Musik und die von anderen aufführen, also Konzerte veranstalten. Jetzt will die GEMA mitspielen, ob ich will oder nicht. Wäre ich GEMA-Komponist, müsste ich für die Aufführung meiner eigenen Werke zahlen, würde
22 aber nach dem komplizierten Punkte-Abrech-

nungssystem nicht im selben Maß Tantiemen erhalten. Da erscheint es mir sinnvoller, alle Freiheiten an der eigenen Musik zu behalten und nicht mit unzähligen Tarifen, Formularen und Kosten belästigt zu werden. Obwohl ich als Veranstalter ein Herz für neue Musik habe, gerne junge Komponisten fördern und dafür sorgen möchte, dass aktuelle Musik größere Verbreitung findet, sehe ich mich durch die unflexiblen Tarife genötigt, auf abgabepflichtige Werke zu verzichten oder sie zumindest stark zu reduzieren. Zwar soll in der Theorie der komplizierte Verteilungsschlüssel helfen, mit wirtschaftlich erfolgreicher U-Musik finanziell weniger erfolgreiche, aber gesellschaftlich relevante E-Musik zu fördern. Doch hiervon bekommen kleine Veranstalter subkultureller und experimenteller Konzertformen im Low- und No-Budget-Bereich nichts zu spüren. Sie erhalten auf Nachfrage nur spärliche Auskünfte darüber, ob der in einem Konzert gespielte Komponist am Ende auch von der Aufführung profitiert hat.

GEMA

Die seit längerem öffentlich geführte Diskussion lässt den Eindruck aufkommen, dass die GEMA gegenwärtig stärker an ihrem eigenen Fortbestand interessiert ist, als am Wohl ihrer Mitglieder. Aufschluss über die GEMA-Verenskultur lieferte die jüngste Aktion des Komponisten Johannes Kreidler, Jahrgang 1980, der 70.200 anmeldepflichtige Zitate in einer 33 Sekunden langen Komposition einsetzte. Hierfür waren, den Bestimmungen gemäß 70.200 DIN-A4-Anmeldebögen auszufüllen, die er am 12. September in einem LKW anlieferte und einreichte. Die GEMA reagierte hartleibig und ließ sich nur zähneknirschend und kurzfristig zu einer Pressekonferenz hinreißen, in der man die Kritik des Künstlers anzunehmen vorgab, gleichzeitig aber keinen Handlungsbedarf erkennen wollte. Schon bei der Anforderung der entsprechenden Anzahl Anmeldebögen wurde Kreidler, immerhin selbst GEMA-Mitglied, herablassend als »schräger Vogel« bezeichnet. Souveräner und einfühlsamer Umgang mit Kunst und ihren sich verändernden Produktions- und Verbreitungsbedingungen? Fehlanzeige!

Die GEMA ist eine sinnvolle Einrichtung. Doch sie hat, ähnlich wie die Tonträgerindustrie, die jüngste, durch das Internet rasant vorangetriebene Entwicklung verschlafen, klebt an Modalitäten der Nachkriegszeit und zeigt sich beratungsresistent. Als in den 1980er Jahren die CD aufkam, lag die Musikproduktion in den Händen weniger. Ein Künstler hatte entweder einen Plattenvertrag oder war

bestenfalls regional bekannt. Schon vor Jahren aber zeichnete sich ab, dass immer bessere Eigenproduktionen mit immer weniger Aufwand hergestellt werden konnten und eine immer größere Reichweite erzielten. Labels schossen aus dem Boden. Die ganze Welt der Musikherstellung und -verbreitung hat sich grundlegend verändert. Warum aber findet die Kommunikation von Musikern mit ihrem Publikum und untereinander heute auf *myspace* und *youtube* statt und nicht etwa auf *gema.de*? Auf der hauseigenen Homepage dominieren hingegen eine altbackene Notenliniengrafik und endlose Tariflisten.

Im Jahr 2006 bildete die GEMA mit ca. 63.000 Mitgliedern und einem jährlichen Inkassoaufkommen von 875 Millionen Euro die größte Verwertungsgesellschaft in Deutschland. Als Musikmacher möchte ich ihr gerne beitreten, meine Musik schützen, legal verbreiten und damit Einkommen erzielen. Als Konzertveranstalter will ich das Urheberrecht achten, aber nicht daran pleite gehen. Deshalb verlange ich von einer Organisation dieser Größe und wirtschaftlichen Bedeutung die Fähigkeit zur Weiterentwicklung. Vor über einhundert Jahren war es ein großer Fortschritt, geistiges Eigentum schützen zu können. Ein entsprechender Schritt, der die technischen und musikästhetischen Neuerungen der letzten fünfzig Jahre berücksichtigt, steht noch aus. Es ist Sache der GEMA, ihn zu tun. ■

impuls 2009

6th International Ensemble- and Composers-Academy for Contemporary Music

Instrumental-, Ensemble- and Composition-Classes
KUG . University of Music and Dramatic Arts Graz, Austria
February 14th–25th, 2009

Lecturers

Beat Furrer composition
Olga Neuwirth composition
Brice Pauset composition
Vladimir Tarnopolski composition

Annette Bik violin
Gerhard Eckel electronics
Eva Furrer flutes
Uli Fussenegger double bass
Ernst Kovacic violin
Andreas Lindenbaum cello
Thomas Meixner percussion
Ernesto Molinari clarinets
Ian Pace piano sponsored by Steinway in Austria
Dimitrios Polisoidis viola
Ernest Rombout oboe
Mike Svoboda trombone, trumpet,
tuba, horn
Marcus Weiss saxophones

Lucas Vis conductor (ensembles)

International impuls-Composition-Competition

Call for entries June – November 2008

impuls will commission 4 new works for ensemble.
The selected composers will also be invited to the
impuls-Composition-Workshop 2011 and the première
of their works within impuls 2011 in Graz.

Composition-Workshop, Lectures and Concerts . February 9th–25th, 2009

Detailed information
and Newsletter-registration

www.impuls.cc